Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

526 (10.11.1900) Abendblatt

Visual Library

Kleine Chronik.

* **Ruhrort**, 7. Nov. Ein frivoler Streich, der die schlimmsten Folgen hätte haben können, wurde in Bruckhausen bei Ruhrort auf Schacht I der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" verübt. Dort wurden an einer im Lokomotivschuppen unter Dampf stehenden Maschine Ventil und Bremse geöffnet, worauf sich die Maschine in Bewegung setzte und führerlos in voller Fahrt über das Gleis der Zechenbahn dahinsauste. Auf dem Staatsbahnhof Neumühl fuhr die Lokomotive auf eine Anzahl Güterwagen auf, die durch den heftigen Anprall zertrümmert wurden. Glücklicherweise stauten sich nun die Trümmer vor der Maschine, so daß ihre Weiterfahrt verhindert wurde, sonst hätte namenloses Unheil angerichtet werden können. Immerhin ist der Materialschaden ganz bedeutend. Ein Rangierer soll das Bubenstück aus Rache gegen seinen Vorgesetzten verübt haben.

K. **Berlin**, 8. Nov. Die Finkenschaftsbewegung tritt durch ein Verbot der Berliner Universitätsbehörden, die „Berliner Hochschulzeitung", das Organ der Berliner Finkenschaft, in der Universität zu verteilen, namentlich in akademischen Kreisen in den Vordergrund der Erörterung. Alle „Finken" oder „Wilden", d. h. die Studenten, die keinem akademischen Verein angehören, bilden die Finkenschaft, und werden, soweit sie organisiert sind (Berlin, Leipzig, Halle, Freiburg i. B., Karlsruhe u. s. w.), durch ein Präsidium vertreten, das in einer Versammlung aller Nichtinkorporierten gewählt wird. Dadurch, daß in dieser Versammlung alle Finken aktives und passives Wahlrecht haben, wird der Grundsatz gewährleistet, daß alle Finken, auch solche, die von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben, von dem Präsidium vertreten werden (sog. Vertretungsprinzip). Diese parlamentarische Art der Vertretung der „Finken" ist auch von den meisten Universitätsbehörden trotz des teilweise sehr heftigen Widerspruchs der Korporationen als die einzig mögliche anerkannt worden; sie betrachten das Präsidium als die Vertretung aller nichtinkorporierten Studenten.

* **Aus Schlesien**, 6. Nov. In der Pfalz gewähren angesichts der reichlichen Traubenernte die Weinwirte hie und da, wenn sie in besonders guter Laune sind, dem Zecher nach Bekundung einer ernsten Trinkabsicht den soundsovielten Schoppen umsonst, in Oberschlesien macht man das, wie ein Inserat im „Oberschlesischen Anzeiger" aus Ratibor erkennen läßt, anders. Da heißt es: „Restaurant „Zum Pascha", Mittwoch, den 31. Oktober: Drittes großes Satson-Schweineschlachten. Früh: Wellfleisch. Abends: Wurstpicknick. Wer sechs Würste ißt, wird gratis hypnotisiert." Der gute schlesische Magen würde hie und da wohl eine Gratiswurst Nr. 7 vorziehen, indessen — de gustibus non est disputandum.

* **Wien**, 7. Nov. Gegen die Schleppen der Damen will man hier jetzt energisch einschreiten. In einer Sitzung des Bezirksrates kam es zu einer Debatte über Damenschleppen. Der Bezirksrat führte darüber Beschwerde, daß die Damen in den öffentlichen Gärten und Anlagen des Bezirkes ihre oft sehr langen Kleider im Staube nachschleppen lassen und dadurch ganze Staubwolken in Bewegung setzen. Die Gärten seien zur Erholung des Publikums da und würden zumeist von solchen Leuten aufgesucht, die sich einen Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht gönnen und nach gethaner Tagesarbeit ein wenig frische Luft schöpfen wollen. Der Redner beantragte deshalb, daß in allen Anlagen des Bezirkes Tafeln mit einer Verordnung des Bezirksvorstehers aufgestellt werden sollen, nach welcher die Damen aufgefordert werden, beim Promenieren in den Anlagen „die Schleppe in der Hand zu tragen". Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Bücher und Zeitschriften.

* Sonnenkinder. Märchen von Franz Lechleitner, mit Zeichnungen von Franz Nassen. (Berlin, Fischer u. Franke.) — Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. Pro Jahrgang 12 Nummern. (Gotha, Friedrich Andreas Perthes.) Preis pro Vierteljahr 60 Pf. Pro Jahrgang in eleg. Einband 3 M. Wir verfehlen nicht, Eltern und Erzieher empfehlend auf dieses seit 17 Jahren periodenweise erscheinende Bilderbuch hinzuweisen, dem wir wegen seiner vielfachen Vorzüge einen hervorragenden Platz in der Kinderschriftenlitteratur anweisen müssen. Nach Form und Inhalt ist die Monatsschrift mit ihren dem kindlichen Auffassungsvermögen trefflich angepaßten poetischen, prosaischen, didaktischen, bildlichen und musikalischen Darbietungen in vorzüglicher Weise geeignet, auf die geistige und seelische Entwickelung unserer Kleinen fördernd und veredelnd einzuwirken.

* Die Rechtshilfe, Organ für die Interessen der Rechtssuchenden aller Berufsstände. Herausgeber: Dr. jur. Karl Schaefer, München. Aus dem Inhalt dieser seit 1. Okt. 1900 im Rechtshilfe-Verlag München (Karl Mayer u. Cie.) erscheinenden neuen Zeitschrift heben wir hervor: An die Rechtssuchenden aller Berufsstände! Unsere Rechtspflege. Der Goethebund und seine Zukunft. I. Justizreform und Tagespresse. Rechtshilfevereine. Merkwürdige Entscheidungen. Wie führe ich einen Prozeß? Unsere Auskunfts-Abteilung. Vermischtes. Zeitschriften und Büchermarkt. — „Die Rechtshilfe" erscheint alle 14 Tage und kostet vierteljährlich 2 M. Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Colporteuren und Postanstalten. Eingetragen in der bayer. Postzeitungspreisliste unter Nr. 714a.

* Neueste Armee-Einteilung. Vollständige Uebersicht und Unterkunftsliste des gesamten Deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und des Ostasiatischen Expeditionskorps nebst Angabe der Chefs (Inhaber), Korps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Kommandeure, der Bezirks-Kommandos, der Truppenübungsplätze, Schießplätze u. s. w. Mit 5 Buntdrucktafeln, enthaltend die Namenszüge der Regimenter und besondere Schulterabzeichen. Bearbeitet nach amtlichen Quellen. 36. Jahrgang. Preis 40 Pfg. Berlin. Richard Schröder (vorm. Ed. Dörings Erben). — Neueste Armee-Karte. Uebersicht der Korpsbezirke mit den Standorten des gesamten Deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine unter Angabe ihrer Truppenteile, der Bezirkskommandos, Truppenübungsplätze u. s. w. Bearbeitet nach amtlichen Quellen. Jahrgang 1900/1901. Preis 50 Pfg. (Berlin, Richard Schröder vorm. Ed. Dörings Erben.)

* Die Arbeitsstube. Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, gegründet 1872. Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. (Leipzig, W. Bobach u. Cie.) — Kalender für den süddeutschen Baumeister 1901. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner bearbeitet von der Redaktion der „Süddeutschen Bauzeitung". 4. Jahrgang, mit einer Beilage. (München, Süddeutsche Verlagsanstalt München, G. m. b. H.)

* Zeitschrift für populäre Rechtskunde für Männer und Frauen aller Stände. Herausgegeben von Dr. jur. Marie Raschke. Erscheint jeden Monat. Preis jährlich 6 M., Einzelheft 60 Pf. Band I, Heft 1. (Berlin 1900, E. Ebering.)

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Georg Bix,
beide in Karlsruhe.

Ueber Chiffre-Anzeigen herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung der Buchstaben und Nummer an die Expedition zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgiebt, will mit seinem Namen nicht in die Oeffentlichkeit treten. Er beauftragt nur die Expedition, alle Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Das geschieht dann auch von der Expedition täglich, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat die Expedition mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu thun. Wenn nun jemand keine Antwort auf eine Offerte erhält, die er unter der angegebenen Chiffre an die Expedition gesandt hat, so liegt das also nicht an der Expedition, sondern an dem Auftraggeber der Anzeige. Die Expedition ist dafür nicht verantwortlich zu machen, sie kann dazu auch kaum behilflich sein, höchstens ist sie in der Lage, einen Brief, der ihr nochmals mit genauer Aufschrift eingereicht ist, bei Erstattung des Portos an den Inserenten zu übermitteln. Original-Zeugnisse werden den Offerten am besten nicht beigefügt, sondern Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich nutzlos, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an die Zeitungs-Expedition kommen zu lassen.

Man hüte sich vor den sogenannten Aufklärungen **der Liebig Company.**

Dieselben unterschieben dem **„Maggi zum Würzen"** eine falsche Verwendungsart. Thatsächlich dient **„Maggi zum Würzen"** dazu, um jeder schwachen Suppe oder Fleischbrühe, Saucen, Ragouts und Gemüsen, mit wenigen Tropfen, augenblicklich einen überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu geben. — Zur augenblicklichen Herstellung einer **vollständigen Fleischbrühe** nehme man dagegen **MAGGI's Bouillon-Kapseln**, womit eine Einzelportion vorzüglicher Fleischbrühe auf 6 Pfg. und eine Einzelportion Kraftbrühe (extra stark) auf 8 Pfg. zu stehen kommt. (Die Maggi-Erzeugnisse sind in allen Kolonialwaren-Geschäften käuflich.) 1347

Das zweideutige Verfahren der Liebig Company, um sich unliebsamer Konkurrenz zu erwehren, richtet sich im übrigen von selbst.

Maggi-Gesellschaft m. b. H.
Fabriken: in Singen a/Hohentwiel (Großherzogt. Baden); Geschäftsstelle: Berlin W., Bülowstraße 57.

8043 Weltberühmtes **VICHY** Wasser (Frankreich.) Leicht verdaul.
Mild, angenehm, wirksam. Von ersten medicinischen Autoritäten empfohlen.
Célestins: Bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden. Gicht und Diabetes.
Grande-Grille: Bei Leberkoliken u. Gallensteinen, Stauungen im Gebiete der Unterleibsorgane.
Hopital: Bei sämmtlichen dyspepsischen Affectionen.
Comprimés de Vichy-Etat: Gepresste Vichy-Salz-Tabletten z.
Auflösen im Wasser (4 Tabl. für 1 Glas.)
Niederlage in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.
Nur echt, wenn Kapseln und Etiquetten den Namen tragen.
Man achte darauf genau den Namen der Quelle zu bezeichnen.

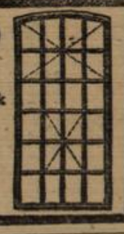
Güter-Parzellierung durch die **Landbank zu Berlin.**
Die Landbank verkauft von ihren grossen Besitzungen
Hauptgüter, Vorwerke, Bauernstellen,
Ziegelei-, Wald-, Mühlen- und Seegrundstücke
in jeder Grösse und Preislage zu äusserst günstigen Bedingungen. 2823.26.23
Jede Auskunft mit Beschreibungen erteilt kostenlos
Bureau der Landbank.
Berlin W. 64, Behrenstr. 14—16.

Meßplatz. — Mittlere Reihe.
The Bioscop.
Original Edison Kinematograph.
Täglich während der Messe: Grosse Vorstellungen.
Vorführung nur neuester, eigener Original-Aufnahmen, u. a.:
Einschiffung u. Abfahrt
der deutschen Chinatruppen in Bremerhaven 2c. 2c.
Beim Besuch der Messe achten Sie bitte auf die Firma: 7044
The Bioscop,
Edison Kinematograph.

Nächste Woche sicher Ziehung 12. 11. 1900.
IXte Straßburger Pferde-Lotterie.
1000 Gew. i. W. v. Mk. **31000.** Haupt-gew. Mk. **10000, 3000** 2c.
1 Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste 25 Pfg.) extra
empfiehlt sowie alle genehmigten Lose 1070
J. Stürmer, General-Agent, **Straßburg i. E.,**
Carl Götz, Eug. Dahlemann, B. Junke,
Seb. Münch Nachf., E. Wegmann.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Unerreicht billig
kaufen Sie Ihren Bedarf von nur
eleganten besseren **Herren- u. Knaben-Garderoben**
in dem
Total-Ausverkauf wegen **Geschäftsaufgabe**
von
S. Hofmann, Kaiserstr. 122, Ecke Waldstr.
Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Joppen, Schlafröcke etc. etc. 1368
für jeden, auch den **stärksten Herrn** passend.
Sonntag den 11. November
bleibt mein Geschäftslokal bis abends 8 Uhr geöffnet.

Schmiedeeiserne Fenster
viel dauerhafter als Gusseiserne, liefert die Fabrik
H. G. Schultheiss
Frankfurt a. M., Lützowstr. 13.
Gegründet 1868. — Telephon 1955.
Kataloge gratis.



8020

Nebenverdienst.
Eine alte deutsche Gesellschaft wünscht noch einige offizielle, als auch stille Vertreter für Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst-, Sterbekassenversich. (Volksversich.) gegen hohe Provisionen zu engagieren. Off. an die Exped. d. Bl. erbeten unter Nr. 7038.

Phonographen
nur erstklassiges Fabrikat
v. 20 Mk. bis 720 Mk.
liefern gegen Monatsraten v. 3 Mk. an.
Illustr. Kataloge gratis u. franco.
Bial, Freund & Co. in Breslau.
8162

Heirat. Auswahl vor den Festtagen kolossal. Senden Sie nur Adresse, sofort erhalten Sie 1000 reiche, reelle Partien, a. Bilder z. Auswahl, Reform, Berlin 14. 7067

Schleuderhonig
(Neue Ernte, hell und dunkel) 8½ Pfd. netto fr. Nachn. M. 8.80. Größ. Post. billiger. 12053
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Sein eigener **Hausarzt** kann Jeder werden durch das interessante Studium der **Homöopathie!** Anleitung dazu in der grossen illustrierten Preisliste der Homöop. Central-Apotheke, Stuttgart. Spezialität: Hausapotheken, Buchhandel und Verlag.
8132

Kannenbier!
Empfehlen unser grosses Lager in
bestem Lagerbier nach Münchner Art.
Exportbier nach Pilsner Art,
sowie in Flaschen
ff. Kulmbacher Bier,
speziell für Magenkranke und Blutarme.
Achtungsvollst
Leopold Kuttner & Cie.,
Adlerstraße 22. 5094.10.7

Herrschafts-Wohnung.
Kriegstrasse Nr. 47a
in schöner, freier Lage, ist eine Herrschaftswohnung, bestehend aus 9—10 Zimmern, Glasveranda, Loggia, Bad und sonstigem reichlichem Zugehör, Zentralheizung, elektrisches Licht u. Gartenanteil zu vermieten.
Zu erfragen Kriegstrasse 47a parterre. 1111

Kautionsfähige, tüchtige Wirte
für rentable Unternehmungen von einer Großbrauerei
gesucht.
Vermittler verbeten. Direkte Angebote unter P. S. 1539 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.** 12067

Conditorei Fr. Nagel,
Waldstraße 43,
empfiehlt täglich frische
Gansleberpasteten
per Stück zu M. 1.80 und im Ausschnitt. 1323
Zugleich empfehle Früchtebrod in vorzüglicher Qualität.

Fahndung.

In der Zeit vom 5./6. d. Mts. wurden in Lörrach folgende Uhren und Uhrgehäuse gestohlen:

1	silberne Anker-Remontoir-Uhr, 15 Steine, arab. Zahlen Nr. 422930	Mk. 28
1	„ Cylinder-Remontoir-Uhr, gallonsiert Nr. 83232	„ 20
1	„ „ „ „ „ Nr. 93836	„ 18
1	„ „ „ „ „ Nr. 5974	„ 15
1	„ „ „ „ Nr. 83204	„ 16
1	„ „ „ „ Nr. 82912	„ 16
1	„ „ „ „ Nr. 82919	„ 16
1	„ „ „ „ Nr. 83263	„ 16
1	goldene 7 kr. Damencylinder-Remontoir-Uhr Nr. 497	„ 32
1	silberne Damencylinder-Remontoir-Uhr mit Secundenzeiger Nr. 296725	„ 24
1	„ Cylinder-Remontoir-Uhr ohne Goldrand Nr. 59	„ 12
8	„ Damen-Remontoir-Uhren à 16	„ 128
1	„ Cylinder-Remontoir-Uhr mit bad. Wappen	„ 26
1	neusilberne Cylinder-Remontoir-Uhr	„ 8
1	Nickel-Remontoir-Uhr Nr. 83482	„ 12
1	„ „ „ Nr. 83475	„ 12
1	„ „ „ Nr. 82631	„ 12
8	„ „ -Uhren à 10 Mk.	„ 30
1	Stahl-Remontoir-Uhr	„ 12
1	silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, groß, auf der Rückseite ein Roß graviert, nicht ganz neu	„ 16
1	alte silberne Cylinder-Uhr, Gehäuse verlötet	„ 5
1	silberne Cylinder-Remontoir-Uhr Nr. 54497	„ 15
1	goldene Anker-Uhr Nr. 20977	„ 50
1	silberne Cylinder-Remontoir-Uhr Nr. 13346	„ 20
1	silberne Anker-Remontoir-Uhr, sogen. Eisenbahnuhr, mit rötl. Zifferblatt Nr. 2471	„ 25
1	silberne Cylinder-Remontoir-Uhr, Aufzug defekt, Nr. 17853	„ 20
1	„ „ „ „ Nr. 1?877	„ 18
1	goldene 18 kr. Damen-Cylinder-Uhr, Zifferblatt an die 2 ausgesprungen Nr. 58041	„ 50
1	silberne Cylinder-Remontoir-Uhr Nr. 3801	„ 18
1	„ „ „ „ Nr. 99654	„ 22
1	neusilberne Sav.-Anker-Remontoir-Uhr mit Goldrand, Gehäuse defekt	„ 22
1	silberne Cylinder-Remontoir-Uhr Nr. 83442	„ 20
1	„ „ „ „ „ undek.	„ 25
1	„ „ „ „ „	„ 22
1	„ „ „ „ Nr. 6922	„ 25
1	silberne Remontoir-Anker-Uhr Nr. 1828	„ 35
1	„ Damen-Cylinder-Remontoir-Uhr Nr. 60119	„ 18
1	„ „ „ „ „ Nr. 31061	„ 20
1	„ „ „ „ „ Nr. 5199	„ 20
1	goldene Sav.-Gehäuse Nr. 391078	„ 60

Ferner wurde bei gleicher Gelegenheit auch Uhrmacherhandwerkszeug im Werte von 150 Mk. entwendet.

Thäter ist der Uhrmacher **Richard** Nikolaus Adolf Cäsar Hedrich aus Verviers, heimatberechtigt in Frankfurt a. M., geb. 16. September 1871, 1,65 m groß, blonde Haare und Schnurrbart, blasses schmales Gesicht, starke O.-Beine.

Hedrich hat sich dahin geäußert, daß er sich nach England begeben wolle.

Ich bitte um Fahndung, Festnahme und Drahtnachricht.

Freiburg, den 8. November 1900. 1365

Gr. Staatsanwalt.
Junghanns.

II. Künstler-Concert

Montag, 12. November 1900, abends 7½ Uhr,
im Museumssaale.

Lieder-Abend

Raimund von Zur-Mühlen,

unter Mitwirkung von 1359
Otto von Grünewald-Berlin (Klavier).

PROGRAMM.

I. Schumann:	a. Gottes ist der Orient	Goethe.
	b. Plutenreicher Ebro	Geibel.
	c. Zwei venezianische Lieder	Th. Moore.
	d. Deine Stimme	Platen.
	e. Aufträge	L'Egrue.
II. Rubinstein:	a. Morgenlied	Uhland.
	b. Thräne	Th. Moore.
	c. Sehnsucht eines Gefangenen	Lermontoff.
III. Gounod:	a. Reine du Matin	Caré.
Tosti:	b. Ridonami la calma	Ricci.
Altfranzösisch	c. Charmante Marguèrite	* * *
Pessard!	d. L'adieu du Matin	Roche.
IV. Hans Schmidt:	a. Waldesrauschen	Hans Schmidt.
	b. Zu Tanz	
	c. Vogellehre	

Der Conzertflügel von **Bechstein** ist aus dem Magazin v. **H. Maurer** hier.

Eintrittskarten: Saal M. 4.—, 3.—, 2.—, Galerie M. 2.—, 1.— sind vorher in der unterzeichneten Musikalienhandlung und abends an der Kasse zu haben.

Hans Schmidt,
Musikalienhandlung und Concert-Agentur.
Rondellplatz. Telephon 487.

Besonders bei der

heutigen Kohlennot

belästigen

Intelligente Fabrikanten

mit dem Rauche ihrer Schlote nicht die Nachbarschaft, sondern verwenden denselben gewinnbringend zur Kesselfeuerung durch Einbauen unserer vorzüglichen patentierten Rauchverbrennung in alte und neue Kessel, Braupfannen etc. — Allerfeinste Referenzen.

Seriösen Reflektanten senden Prachtkatalog gratis.

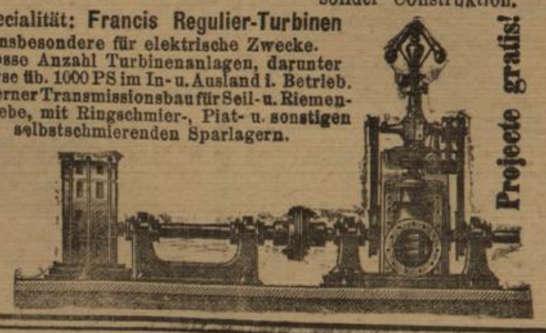
Maschinenfabrik Lichtenberg, 8067
Eigentum der
Deutschen Kunstsandsteinwerke Patent Kleber Akt.-Ges.
Berlin-Lichtenberg.

Gebr. Hemmer Maschinenfabrik Aktiengesellschaft,
NEIDENFELS, Station Lamprecht (Rheinpfalz),
baut sämtliche **Maschinen zur Papierfabrikation,** ausserdem aller Systeme

Turbinen

für alle Wasserverhältnisse in bewährter solider Construktion.

Specialität: Francis Regulier-Turbinen insbesondere für elektrische Zwecke.
Grosse Anzahl Turbinenanlagen, darunter diverse üb. 1000 PS im In- u. Ausland i. Betrieb.
Moderner Transmissionsbau für Seil- u. Riemenbetriebe, mit Ringschmier-, Platt- u. sonstigen selbstschmierenden Sparlagern.



Projecte gratis!

8026

Auf Grund des bei den nachstehend genannten Zeichnungsstellen erhältlichen Prospektes sind die mit 60 % eingezahlten, auf den Inhaber lautenden Interimscheine und die vollgezahlten Aktien der

Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft in Constantinopel

(Société du Chemin de Fer Ottoman d'Anatolie)

im Gesamtnominalbetrage von

Fs. 60.000.000 = Mark 48.960.000 = £ 2.400.000

zum Handel an der Berliner und Frankfurter Börse zugelassen worden.

Ein Teilbetrag von

Stück 45 000, mit 60 % eingezahlten Interimscheinen = nom. Mark 11.016.000
und „ 5 000 vollgezahlten Aktien = „ „ 2.040.000

wird hierdurch

bei der **Deutschen Bank** in **Berlin** und deren Filialen in **Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg** und **München,** sowie bei ihrer Depositenkasse in **Dresden,**
„ „ **Dresdner Bank** „ **Berlin** und **Dresden,** sowie bei deren Filialen in **Bremen** (Bremer Bank), **Hamburg, Hannover, Mannheim** und **Nürnberg,**
„ „ **Deutschen Vereinsbank** „ **Frankfurt a. M.,**
„ dem Bankhause **Jacob S. H. Stern** „ „ „
„ der **Württembergischen Vereinsbank** „ **Stuttgart,**
„ „ **Bergisch Märkischen Bank** „ **Elberfeld** und deren Filialen in **Aachen, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, Hagen i. W., Köln, M.-Gladbach, Remscheid** und **Ruhrort,**
„ dem **Schlesischen Bankverein** „ **Breslau** und dessen Commanditen in **Beuthen O.-S., Glatz, Glogau, Görlitz, Leobschütz, Liegnitz** und **Neisse,**
„ der **Hannoverschen Bank** „ **Hannover** und deren Filialen in **Harburg** und **Lüneburg,**
„ „ **Oberrheinischen Bank** „ **Mannheim** und deren Niederlassungen bezw. Filialen in **Basel, Freiburg i. B., Heidelberg, Karlsruhe, Strassburg i. E., Baden-Baden, Bruchsal, Mülhausen i. E.** und **Rastatt,**
„ „ **Rheinischen Creditbank** „ **Mannheim** und deren Filialen in **Baden-Baden, Freiburg i. B., Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Offenburg** und **Strassburg i. E.,**
„ „ **Schweizerischen Creditanstalt** „ **Zürich,**

unter nachstehenden Bedingungen zur Zeichnung aufgelegt:

1. Die Zeichnung findet auf Grund des beigefügten Anmeldeformulars

am Donnerstag, den 15. November d. J.,

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden statt. Früherer Schluss der Zeichnung bleibt dem Ermessen jeder einzelnen Stelle vorbehalten.
2. Der Zeichnungspreis beträgt **76** % zuzüglich 4 % Stückzinsen vom 1. Januar cr. ab bis zum Abnahmetage. Bei den mit 60 % eingezahlten Stücken kommen usancegemäss 40 % des Nominalbetrages bei der Kursberechnung in Abzug, und werden die Stückzinsen auf 60 % Einzahlung gerechnet. Die Hälfte des Schlussscheinstempels ist von den Zeichnern zu tragen.
3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichenstelle eine Kaution von 5 % des gezeichneten Nominalbetrages in bar oder in börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Papieren zu hinterlegen.
4. Jeder Zeichner wird sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung schriftlich benachrichtigt, ob und in welchem Umfange seine Anmeldung Berücksichtigung gefunden hat.
5. Die Abnahme der zugeteilten Stücke hat gegen Zahlung des Preises — vergl. Nr. 2 — vom 20. November bis 10. Dezember einschliesslich zu erfolgen.

Berlin, Frankfurt a. M., Stuttgart und **Wien,** im November 1900. 1372

Deutsche Bank. Dresdner Bank.
Deutsche Vereinsbank. Jacob S. H. Stern.
Württembergische Vereinsbank. Wiener Bank-Verein.

Praktischste und nützlichste Weihnachts-Geschenke für jedes Haus.

J. Schöberl's neues Patent-Sophabett
verwandelt sich mit einem Handgriff von einem kleinen Sopha in ein 2 Meter langes Bett mit Sprungfeder-Matratze. Dasselbe ist außerordentlich praktisch, unentbehrlich bei beschränkter Wohnung, da es bei Tag ein elegantes Sopha, nachts ein großes, bequemes Bett für die schwerste Person bildet. 8192
J. Schöberl, Hoflieferant, **München,** Kanalstraße 34.
Auf Wunsch franco u. gratis Preisliste u. Stoffmuster; man verlange ausdrücklich Sophabett-Preisliste.

Pianinos, v. 380 Mk. an à 15 Mk. monatl. **Franco** 4 wöch. **Probesend.** **M. Horwitz, Berlin,** Neanderstr. 16. 15001

Vorzüglich unterrichtet
für **Anlage** und **Spekulation** sind
Neumanns Börsen-Nachrichten,
Berlin S. W., Charlottenstr. 84.
Probenummern kostenfrei. 8041

Voranzeige.

In einigen Tagen erscheint in unserem Verlage:

Die Gewerbeordnung für das deutsche Reich
in der neuesten Fassung
mit den badischen Vollzugsvorschriften.
Preis 3 Mark.

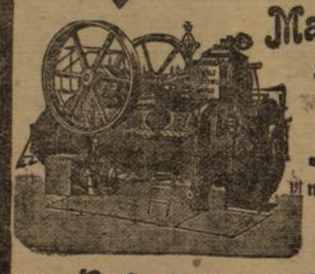
Bestellungen werden von der Verlagsstelle, sowie allen Sortimentsbuchhandlungen schon jetzt entgegen genommen. 1369

Macklot'sche Buchhandlung u. Buchdruckerei,
Karlsruhe.

Habe mich heute hier niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich im Hause
Akademiestraße 3, I. Stock.
E. Baur,
Rechtsanwalt beim Großh. Landgericht Karlsruhe.
Karlsruhe, den 10. November 1900. 12066

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.



Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Herm. Muff,** Ingenieur.
Cannstatt—Stuttgart, Königstr. 87 II. 14009

Gothaer Lebensversicherungsbank
(älteste und grösste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt).
Dividende 1900: **30—138%** der Normalprämie. 4708.6.2

Preussische Rentenversicherungs-Anstalt
(unter besonderer Staatsaufsicht stehende grösste deutsche Rentenanstalt).
Leibrente beim Beitrittsalter von 60 J. **9%,** 70½ J. **14%,** 76 J. **17%.**
In späteren Jahren **mehr** infolge Dividendenberechtigung.
Ernst Wegrich, Karlsruhe, Amalienstr. 40, nächst dem Kaiserplatz

---

Für Kaufleute
oder Handwerker bietet sich günstige Gelegenheit zu billiger Erwerbung eines am ersten Geschäftsplatze einer größeren bad. Amts- u. Fabrikstadt mit Garnison gelegenen **Geschäftshauses mit Ladenlokal** und 2 Wohnungen, Hof und Hinterhaus mit Magazin (oder Werkstätte). — In demselben wird seit Jahren ein Cigarren-, Colonialwaren-, Los- und Flaschenbiergeschäft mit Erfolg betrieben, das mit übernommen werden kann; es eignet sich aber der vorzüglichen Lage wegen auch für Handwerksbetrieb verschiedener Art. Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 15028

Beteiligungs-Gesuch.

Erfahrener tüchtiger **Kaufmann,** gesetzten Alters, unverheiratet, wirklich perfect im **Französischen** u. **Englischen,** mit **techn. Schulbildung, Maschinenfabrikpraxis,** aber auch gut bewandert in der Textil- u. etwas in der Bijouterie-Branche, mit großer Reiseroutine, guten persönlichen Geschäftsverbindungen im In- u. Auslande, sucht sich mit vorderhand kleinerem Kapital an gut rentierendem Unternehmen zu beteiligen.

Eignet sich für Betrieb, Comptoir u. Reise.

Geschäft, das mit Ausland arbeitet, bevorzugt.

Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 7033.

Soeben erscheint:

Max Müller Oxford

Alte Zeiten — alte Freunde.
Lebenserinnerungen.
Autorisierte Übersetzung von **H. Groschke.**
Mit dem letzten für die deutsche Ausgabe besonders aufgenommenen Bildnisse Max Müllers.
Preis ℳ 9.—. geb. ℳ 11.—.

Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

8191

Patente
Gebrauchsmuster, Warenzeichen, Musterschutz, Patentprozesse, Gutachten besorgen
H. & W. PATAKY
Frankfurt a/M. Kaiserstr. 1
Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882.

8221

Zur Erziehung
eines Kindes (Mädchens, Waise) von 10 Jahren, das bei seiner Großmutter in Stuttgart lebt, wird ein gebildetes
Fräulein
gesucht, welches schon einige Jahre **als Erzieherin** thätig war und auch **Anfangsunterricht** in der Musik erteilen **kann.** Reflektantinnen werden gebeten, sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse und Photographie zu melden. Offert. unt. **F. S V. 328** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 8126

Sanatorium Ulm a. D.
Dr. med. Hartmann.

Special-Naturheilanstalt für 8069
Gicht, Rheumatismen, Hautkrankheiten, namentl. Psoriasis, Gesichtsausschläge, Krampfadergeschwüre u. dergl.

Prospecte z. Verfügung.

Gesucht
Pension
in Familie, in der **englischer Unterricht** und **Konversation** gewünscht wird. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 7012.

Landauer Anzeiger, Landau, Pf. Aufl. 12 700!! Amtsblatt der Amtsger. Landau, Kandel, Bergzabern, Annweiler, Dahn und der Landg. L. Inserate wirksam. 1279

Stellenvermittlung
des Kaufm. Vereins Köln sucht Bewerber für offene Stellen. 3143.30.18

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

neckischen Humors damit so lange gegen die Parterrefenster klopft, bis die Scheiben entzwei sind.

Als Lots Weib zur Salzsäule erstarrt war, konnte sie nicht steifer dastehen als ich und meine Frau. Es war ja gerade, als hätte der Blitz vor uns eingeschlagen! Das also war unser erträumter Hauptgewinn? Ja, du lieber Himmel, was sollen wir denn mit dem Vieh anfangen? Wir können es doch nicht in unsern Salon sperren? Und wenn auch — würde er singen? Würde er sprechen lernen? Würde er sich von meiner Alten auf den Schoß nehmen lassen? Nein, nein und noch einmal nein! Niemals war ich meines Zweifels so sicher.

Aber wohin mit dem Tiere?

Mit Riesenschritten, im Gesicht hochrot vor lauter Bewußtsein von der außerordentlichen Schwierigkeit seiner Aufgabe kam ein Konstabler auf mich zugestürzt.

„Herr!“ schrie er mich an mit einer Aufregung, als lägen die Vereinigten Staaten von Nordamerika unter den Zehen dieses Vielhufers und sei in Gefahr, vollständig in Grund und Boden getreten zu werden. „Herr, gehört dieser Elefant Ihnen?“

„Seit fünf Minuten, Herr Polizeirat,“ ermannte ich mich. „Es ist der Hauptgewinn, den Jungfer Fortuna aus ihrem Füllhorn über mich ausgeschüttet hat.“

Der Mann des Gesetzes schien keinen Sinn für die Komik der Vorstellung zu haben, die in dem von mir gewählten Bilde lag. Seine Augen traten noch ein wenig mehr aus ihren Höhlen heraus, als er mit heiserer Stimme krächzte:

„Schaffen Sie die Malestzbestie da fort. Das ist ja ganz polizeiwidrig! Wie können Sie sich unterstehen . . . Sie wissen doch, daß das verboten ist! . . .“

„Ja, Herr, wem sagen Sie denn das?“ fuhr ich grimmig dazwischen. „Möchten Sie sich nicht an den Dickhäuter selbst wenden.“

Die Wut hatte mich witzig gemacht.

„Sie müssen das Tier da fortschaffen!“ schrie er mich noch einmal an.

„Zum Kuckuck, Herr, so nehmen Sie ihn doch weg!“ rief ich, jeglichen Respekt vor der hohen Obrigkeit bei Seite setzend, noch viel lauter; „soll ich ihn vielleicht in die Tasche stecken?“

Der Elefant mußte den Sinn unseres Streites verstanden haben. In seiner Entrüstung über unsern Mangel an Willkommenfreude fing er an zu trompeten, packte mit seinem Rüssel den Lattenzaun, riß ihn aus der Erde, wie man eine Hand voll Unkraut ausrauft, und hieb damit auf die Laterne los, daß der Pfahl zerbrach.

Das hatte natürlich ein höllisches Gekreisch der gesamten Nachbarschaft und Zuschauerschaft zur Folge, was wiederum wenig geeignet war, in meinem lebhaften, großen Hauptgewinne friedfertigere Gefühle wach zu rufen.

„Wenn Sie das Vieh nicht sofort in Gewahrsam bringen, wird es erschossen! Ich befehle Ihnen das! Ich bin für die Sicherheit des Publikums verantwortlich!“

Mit dem Konstabler war nicht mehr zu spaßen; mit mir aber auch nicht.

„In drei Teufels Namen,“ brüllte ich — ich mußte brüllen, um in dem Höllenspektakel verstanden zu werden — „bringen Sie das liebe Tierchen ins Gewahrsam oder schießen Sie es tot, mir ist alles gleich! Für diesen Hauptgewinn . . . . Annahme verweigert!“

Der Elefant fing thatsächlich an, ungemütlich zu werden. Ich konnt's ihm auch nicht verdenken; aber ich sah auch ein, daß es geraten war, ihn bei Zeiten unschädlich zu machen, ehe er noch größeres Unheil anrichtete. Also kurz und gut — nachdem noch zwei Konstabler und ein par beherzte Nimrode mit alten Büchsen dazu gekommen waren, wurde ein so heftiges Infanteriefeuer auf den armen Dickhäuter eröffnet, daß es für den Kaiserpalast in Peking genügt hätte.

Der Elefant, verstimmt durch diese Art der Begrüßung, zog es denn auch vor, unsere Gefilde, die ihm einen so unliebenswürdigen Empfang bereitet hatten, zu verlassen und das Zeitliche zu segnen, nicht ohne noch vorher einen zweiten Laternenpfahl geknickt, drei thönerne Gasrohre demoliert, zwei eiserne Gartengitter verbogen und einen menschlichen Arm zerbrochen zu haben.

Naher kamen die Abdecker und schafften meinen Hauptgewinn fort.

Ich atmete auf, und wie ich vermute, die ganze Vorstadt nicht minder. Späterhin habe ich mir dann das schmerzhafte Vergnügen gemacht, den Haupttreffer genau zu berechnen. Ich hatte zu zahlen:

Für 6 Lose	1 Dollar	
Für den Ueberbringer des Gewinnes . . .	1 „	
Polizeil. Strafmandat wegen groben Unfugs	3 „	
Acht zerbrochene Fensterscheiben	2 „	22 Cents
Zwei Laternenpfähle	5 „	7 „
Drei Gartenzäune	18 „	10 „
Uebertrag . .	30 Dollar	39 Cents
Uebertrag . .	30 Dollar	39 Cents
Drei Gasrohre	4 „	12 „
Schaden an Blumen und Bäumen	8 „	22 „
Kurkosten für einen zerbrochenen Arm . . .	22 „	15 „
Abdecker für das Fortschaffen	4 „	
macht zusammen . .	68 Dollar	88 Cents

Meine Alte hatte sich dabei so aufgeregt, daß ich sie, um ihre Nerven wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen, ins Bad schicken mußte. Dazu brauchte sie jedoch neue Kleider, einen neuen Hut, einen Sonnenschirm, einen . . . na, was soll ich noch lange erzählen . . . kurz und gut, mein Hauptgewinn wurde mir ein so teures Vergnügen, daß ich ein für alle mal dafür danke.

Verschiedenes.

* **Ueber den Mondring**, der am 5. November im südlichen Teil unseres Landes vielfach beobachtet worden ist, wird dem „Säck. Volksbl.“ unterm 6. November aus Ibach (Amt St. Blasien) geschrieben: Eine herrliche Naturerscheinung war gestern Abend zu beobachten. Gleich bei Eintritt der Nacht bei halbbewölktem Himmel zeigte sich der Mond mit einem sog. Hals, d. i. mit einer Art Regenbogen, umgeben. Der fast kreisrunde, weißlich hell scheinende Ring oder Hof schloß ein großes Stück des östlichen Himmels ein und nahm sich prächtig aus. Die vom Strahlenring eingeschlossene Scheibe schien dunkel, der übrige Himmel heller und inmitten der Scheibe glänzte majestätisch der volle Mond. Beim Zunachten um 1/27 Uhr war dieser Hof nur teilweise zu sehen; um 1/29 Uhr hatte er die schönste Pracht erreicht und stand ganz frei am fast wolkenlosen Firmament, und nur kleine zarte Federwölkchen strichen über den Mond hin, der mit seinem Lichte alle Sterne verdunkelte und sich diesmal so recht als den König der Nacht gezeigt hat. Diese Erscheinung, die auch bei der Sonne vorkommt, entsteht durch Brechung und Spiegelung des Lichtes an den Dunstkügelchen seiner schleimartiger Wolken oder, im Winter an den in der Luft schwebenden Eisnadeln. Auf dieses Lichtspiel, das man sonst für ein Vorzeichen von Regen hält, ist heute ein wunderschöner warmer Herbsttag gefolgt, so daß es eine wahre Lust ist, jetzt auf den Bergen zu sein. Mit solchen lieblichen Spätherbsttagen wird uns hier jedes Mal von der gütigen Mutter Natur die bittere Pille des kommenden Winters versüßt.

* **Ein ostpreußisches Kleinbahnidyll.** „Saalfeld! Aussteigen!“ rief der Schaffner, als das Zügle in den Bahnhof eingelaufen war. Man stieg aus und wollte vom Bahnhofe in die Stadt marschieren. Ja, aber was war denn das?! Das war doch nicht der Saalfelder Bahnhof! Richtig, da stand ja auch „Pollwitten“. Der Eisenbahnzug hatte aus Versehen eine falsche Strecke eingeschlagen und war, statt nach Saalfeld, von Miswalde in der Richtung nach Maldeuten weiter gefahren. Als man auf dieser Linie die erste Station erreichte, wurde man den Irrtum gewahr. Man stieg wieder in das Zügle, fuhr nach Miswalde zurück und dampfte nunmehr nach Saalfeld-Osterode weiter. Natürlich kam das Zügle mit recht erheblicher Verspätung in Osterode an. Wie festgestellt wurde, hatte man in Miswalde vergessen, die Weiche umzustellen. Das Vorkommnis erinnert an einen Vorfall, der vor einigen Jahren in Mohrungen passierte. Als der Personenzug, der über Nacht dort liegen blieb, morgens abfahren sollte, merkte der Lokomotivführer, daß er vergessen hatte, die Maschine zu heizen. Diese Vizinalbahngeschichte ist kein Märchen. („Elb. Ztg.“)

* **Der Schöpfer eines geflügelten Wortes.** In Wien starb, 71 Jahre alt, der Journalist August Krawani, der dort an zahlreichen großen Blättern thätig gewesen ist. In weiteren Kreisen bekannt geworden, ist er durch die von ihm erfundene Wendung von der „affenartigen Geschwindigkeit“ der Preußen, die er allerdings in etwas anders klingender Weise geschrieben hat. Am 18. Juni 1866 erschien an der Spitze der Wiener „Presse“ folgende Notiz:

„Wien, 17. Juni. Die bis heute Abend eingetroffenen Nachrichten entsprechen nicht der Wichtigkeit des Moments. Die militärische Situation betrachten wir in einem unten folgenden Artikel. Hier konstatieren wir bloß, daß nach den eingetroffenen Nachrichten die Preußen viele Teile Sachsens besetzt haben, und daß preußische Truppen nicht bloß in Hannover und Kurhessen, sondern auch in Darmstadt eingerückt wären. Die Preußen entwickeln überhaupt eine affenähnliche Beweglichkeit.“

Hieraus ist dann im Volksmunde die mitgeteilte präzisere Fassung geprägt worden.

Bücher und Zeitschriften.

* Oskar Baumann, Afrikanische Skizzen. Mit 13 Lichtdruckbildern und 7 Bildern im Text. (Berlin 1900. Dietrich Reimer.) Schilderung von Land und Leuten in Ostafrika, in denen der bekannte, frühverstorbene Forscher wissenschaftliche Gründlichkeit in unterhaltlicher Form zu bieten wußte. Die einzelnen Artikel lesen sich wie interessante, gute Novellen. Der Reinertrag kommt der Errichtung eines Denkmals für den Verfasser zu gut.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung“.

Nr. 90. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 10. November. 1900

Gesellschaft für Geschichtskunde.

* **Freiburg**, 8. Nov.

Am Montag Abend sprach im „Kaffeehaus zum Kopf“ Herr Universitätsprofessor Dr. Finke über „Die Flucht des Papstes Johann XXIII. durch das badische Oberland und sein Aufenthalt in Freiburg.“ Schon anfangs dieses Jahres zeichnete Herr Prof. Finke in einem Vortrag in der Aula der Universität ein farbenreiches Bild des Konstanzer Konzils, so daß die Hauptfigur aus demselben herauszugreifen und zu beleuchten umsomehr eine dankbare Aufgabe war, als neben dem universalgeschichtlichen Interesse auch ein solches lokalgeschichtlicher Natur die Hörer gefangen halten mußte. Den Ausführungen des Dozenten hat die „Breisg. Ztg.“ nachstehenden Auszug entnommen: Papst Johann XXIII., früher Balthasar Koffa, wurde in Neapel geboren und soll in seiner Jugend Seeräuber gewesen sein. (Vom Papst Bonifazius IX. wurde er nach Rom gezogen, 1402 zum Kardinal ernannt und als Legat nach Bologna entsandt, wo er mit den schmählichsten Mitteln seine Herrschaft aufrecht erhielt. Nach Alexanders V. Tode, den vergiftet zu haben er beschuldigt wurde, erzolgte am 17. Mai 1410 seine Wahl zum Papste. Das Konstanzer Konzil, welches auf Betreiben des Kaisers Sigismund einberufen wurde, wollte Papst Johann, der als ein Mann tauglich für alles Weltliche und untauglich für das Geistliche geschildert wird, hauptsächlich dazu benützen, seine Position gegenüber seinen beiden Gegenpäpsten Gregor XII. und Benedikt XIII. zu befestigen. Als Papst Johann aber sah, daß auf dem Konzil seinen kirchenpolitischen Forderungen eine geschlossene Majorität gegenüberstand, trug er sich mit Fluchtgedanken, was bald in Konstanz bekannt wurde. Ohne die Freiheit des Konzils zu schädigen, konnte man jedoch Johann mit Gewalt nicht zurückhalten, und so übte man über ihn eine derartige Aufsicht, daß er thatsächlich als freier Mann in Konstanz gefangen war. Papst Johann, welcher dies empfand, beklagte sich bitter darüber, wogegen ihm jedoch Kaiser Sigismund am 20. März 1415 verkündigte, daß er vollständig frei sei. Aber schon in derselben Nacht, also vom 20./21. März, entfloh Johann den Mauern Konstanz' und wendete sich nach Schaffhausen. Seine Flucht rief in Konstanz einen furchtbaren Sturm hervor und die darauffolgenden Wochen überschwemmte ein Strom von giftigen Schmähschriften wider den Flüchtling die Konzilsstadt. Johanns Aufenthalt in Schaffhausen war nicht von langer Dauer, denn am 29. März, an einem Karfreitag, floh er, verfolgt von einem Steckbriefe des Konzils, verlassen von allen Kurialen, bei einem furchtbaren Unwetter weiter, um bei seinem intimen Freunde, dem Herzog von Burgund, in Frankreich in Sicherheit zu kommen. In dem Steckbrief, der ihn verfolgte, wird Johann „als ein „feister“ Mann geschildert, der jedenfalls keine Pfaffen- sondern Laienkleider trage.“ Die Ostertage verlebte der flüchtige Papst in Waldshut, worauf er sich nach Laufenburg wandte und dort im „Hospitio z. Pfauen“ Quartier nahm. Von Laufenburg aus floh er in zwei Nachtmärschen über Todtnau, die Halde, Gieshübel und Günterstthal nach Freiburg in das Dominikanerkloster, wo er in der Frühe des 9. April eintraf. Der Chronist Dietrich von Niem schildert Freiburg von dazumal als eine der schönsten christlichen Städte mit 14 Klöstern, breiten Straßen, fließenden Bächlein u. s. w., auch seien die Lebensmittel billig. „Die Bewohner der Stadt sind sehr gebildet und verstehen es, gut Politik zu treiben.“ Als das Konstanzer Konzil erfahren hatte, daß sich Johann in Freiburg befinde, wurde eine Abordnung zu ihm entsandt mit der Aufforderung, Kardinäle zu seinen Prokuratoren zu ernennen. Bei Ankunft der beiden Abgeordneten am 21. April hatte jedoch Johann Freiburg bereits verlassen und sich nach Breisach gewandt. Dorthin folgte ihm auch die Gesandtschaft, und es kam am 24. April zu einer Aussprache, wobei Johann erklärte, nach Paris gehen zu wollen, um dort frei von jedem Zwang auf seine Papstwürde zu verzichten. In einer Privataudienz setzten ihm sodann beide Kardinäle heftig zu, was wohl Johann veranlaßte, in der Nacht vom 25. einen weiteren Fluchtversuch zu wagen. Verkleidet brachte der Flüchtling volle acht Stunden in der Nähe des in der Richtung nach Basel zeigenden Thores in einer Bauhütte zu, bis ihm das Thor geöffnet wurde. Neuenburg war zunächst sein Ziel, um sich von dort an das elsäßische Ufer übersetzen zu lassen, aber die Bewohner Neuenburgs befürchteten Unannehmlichkeiten und begegneten dem Papste sehr ungnädig, sodaß sich der gehetzte Flüchtling wieder zurück nach Breisach wandte, wo ihm erst nach 1½stündigem Warten nach Mitternacht die Thore der Stadt geöffnet wurden. Währenddessen waren die Gesandten nach Freiburg zurückgekehrt und verblieben nur auf Zureden des Freiburger Magistrats vorläufig dort, bis am 27. April auch Johann daselbst wieder eintraf und aufgefordert, bedingungslos zu cedieren, nunmehr auf seine Würde verzichtete. Das war der Anfang vom Ende, denn nun wurde Johann in Freiburg als Gefangener gehalten. Allerdings behielt er seine freie päpstliche Kanzlei, welche gut funktionierte, wovon die zahlreichen päpstlichen Erlasse aus jener Zeit das beste Zeugnis ablegen. Als sodann das Konzil Mitte Mai 1416 seine förmliche Entlassung aussprach, wurde Johann unter Eskorte von 600 Reitern und wenigen Getreuen über Radolfzell auf Schloß Gottlieben bei Konstanz und von dort nach der Burg Mannheim verbracht, wo er bald in Vergessenheit geriet. Im Frühjahr 1419 erfolgte seine Freilassung und, von dem neu erwählten Papste Martin V. in Gnaden aufgenommen, wurde Johann zum Kardinalbischof von Tusculum ernannt. Dort begann er sofort wieder sein altes Intriguenspiel, starb aber schon am 22. Dezember 1419 in Florenz. Das Bankhaus Medici, welches durch Johann reich wurde, ehrte sein Andenken durch Errichtung eines Denkmals, welches in Florenz heute noch zu sehen ist.

Friedolin Honold.

Dem von seiner ganzen Gemeinde und weithin auf unserm Schwarzwald hochverehrten Stadtpfarrer von Bonndorf, dem unermüdlichen und genialen Förderer der Restaurierung der Bonndorfer katholischen Pfarrkirche, wird im „Albboten“ noch folgender Nachruf gewidmet:

Unser hochwürdiger, hochverehrter Herr Stadtpfarrer Honold, dessen Todesnachricht der „Alb-Bote“ bereits gebracht hat, ruht nun draußen auf unserm Friedhof. Sein edles Priesterherz, das, rastlos und glühend wie Apostelliebe, immer zur Arbeit im Dienste des Höchsten, zum Opfer für das Wohl seiner Pfarrkinder bereit war, schlägt nicht mehr; doch seine Werke leben und sie werden noch nach Geschlechtern unantastbares Zeugnis von diesem Manne geben, der, um mit der Schrift zu reden, in Wahrheit das Salz und die Leuchte seiner Pfarrgemeinde war, kein Salz, das fade wurde, keine Würze hatte und keine Würze gab, kein Licht, das erloschen oder gar als Irrlicht leuchtete. Sein Andenken ist und bleibt gesegnet für immerdar. — Herr Stadtpfarrer Fridolin Honold, der ein Alter von 63 Jahren erreichte, wurde in Engen geboren. Am 27. Januar 1880 erfolgte seine Investitur als Pfarrer hier und seit jener Zeit bis in die letzten Wochen hat er nicht nur die Seelsorge in seiner Pfarrgemeinde in umfassendster, pflichtgetreuester Weise besorgt, sondern ist auch den fast riesenhaften Geschäften des „Unionsfondes Bonndorfs“ vorgestanden. In seinen Mußestunden oblag er künstlerischen Arbeiten, vornehmlich der Malerkunst. Eine Reihe von Gemälden stammt von seiner Hand. Seine künstlerische Begabung im Verein mit seinem unermüdlichen Eifer im Dienste des Herrn und seiner wohl unbegrenzten Liebe zu Bonndorf hat ihn veranlaßt, unsere vor fünfzig und einigen Jahren erbaute Pfarrkirche einer Restauration zu unterziehen, die unsere Pfarrkirche zu einem kirchlichen Kunstwerke ersten Ranges gemacht hat. Im persönlichen Verkehr war Herr Stadtpfarrer Honold ein Mann, den man seines allezeit gemütvollen, liebenswürdigen, geraden, heitern Wesens wegen nicht aus dem Gedächtnis verlieren kann, und wenn man ihn auch nur ein einzigesmal gesehen hätte. Für Arme und Notleidende hat Herr Stadtpfarrer Honold mehr gesorgt als für sich selbst. Er hat

buchstäblich alles hergegeben, was er besaß, sodaß er irdische Güter mit Ausnahme von Kunstgegenständen nicht hinterläßt. Nahe Verwandte hat der Verstorbene nicht; er hatte keine Geschwister. Für seine Person sah Herr Stadtpfarrer Honold, der glaubensstarke Christ und fromme Priester, den Tod nicht ungern kommen; doch schmerzte es ihn, angesichts des Todes auf die Ausführung einer Reihe von Arbeiten, die er sich zum Wohle seines „lieben Bonndorfs“ noch gestellt hatte, verzichten zu müssen. Die Beerdigung des teueren Heimgegangenen, der auch 35 auswärtige Geistliche anwohnten, gab ergreifendes Zeugnis von der tiefen Liebe, die er bei seinen Pfarrkindern im Laufe der Jahre erworben hat. Die Thränen und das Schluchzen der Teilnehmer am Leichenzug hätten den Anschein erwecken können, aus jedem Hause Bonndorfs werde der Vater oder die Mutter der kühlen Erde übergeben. „Guter Pfarrer, ruh' im Frieden!“

Martin Luther und Ignaz von Loyola.

Zum 10. November.

Biographische Parallelen sind seit des seligen Plutarchs Zeiten nicht unbeliebt, einen Wert haben sie aber nur dann, wenn sie zum besseren Verständnis der verglichenen Personen, ihrer Eigenschaften und Verdienste führen. Je ausgeprägter bei manchen Aehnlichkeiten die Gegensätze in den Charakteren und in der Wirkungsweise zweier Männer sind, desto heller ist im Allgemeinen das Licht, das durch einen passenden Vergleich auf das Wesen beider fällt. In diesem Sinne ist der Vergleich zwischen Luther und Ignaz von Loyola durchaus gerechtfertigt, und ein besonderes Interesse wird man ihm auch nicht absprechen dürfen, denn er betrifft zwei Persönlichkeiten von so hervorragender weltgeschichtlicher Bedeutung, daß ein bloßer Hinweis auf ihr thatenreiches Leben und dessen noch heute deutlich sichtbare Spuren schon hinreicht, um die Ansichten derjenigen Lügen zu strafen, welche den Einfluß der großen Männer überhaupt auf die Geschicke und die Kulturentwickelung der Menschheit verkleinern oder gar ableugnen möchten.

Luther, das Haupt der Reformation, und Ignaz von Loyola, der erfolgreichste Vorkämpfer der Gegenreformation, waren beide religiös gestimmte Naturen. Beide verfügten über einen heldenhaften, vor keiner Gefahr zurückbebenden Mut, einen ungewöhnlich scharfen Verstand, eine lebhafte Phantasie und fast übermenschliche Willenskraft. Eins freilich, was Luther in höchstem Maße besaß, fehlte dem Spanier, wie es scheint, gänzlich: das tiefe Gemüt, das nur auf dem Boden innigen deutschen Familienlebens zur vollen Entfaltung gelangen kann.

Beide beseelte und beseeligte ein riesenstarker Glaube, ein Glaube, der Berge versetzt; aber wie verschieden ist dennoch der Glaube des einen von demjenigen des anderen, ganz abgesehen auch von allen dogmatischen Unterschieden! Der Glaube Luthers befindet sich in fortschreitender Entwickelung, Befestigung und Läuterung; durch Zweifel und Anfechtungen, durch unausgesetztes Forschen und Ringen bricht er sich stets von neuem siegreich seine Bahn, sodaß er praktisch niemals versagt. Der Glaube Loyolas dagegen ist stark, aber auch starr wie ein Fels. Allerdings blieb auch der schwärmerische Spanier von Anfechtungen nicht verschont; besonders beim Beginn seiner Heiligenlaufbahn kamen ihm Zweifel an der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, an der Zweckmäßigkeit seiner selbstquälerischen Bußübungen. Aber die Eingebungen des gesunden Menschenverstandes hielt er für Eingebungen des Teufels, und durch seine gewaltige Energie hatte er sie rasch unterdrückt, bevor sie zur Zerstörung oder auch zur Erweiterung und Vertiefung seines Glaubensinhaltes führen konnten. Dem Glauben Loyolas fehlt das ganz Persönliche, Individuelle, das Luthers Glauben auszeichnet; er ist im Grunde nur deshalb sein Glaube, weil er der Glaube seiner Vorfahren und Landsleute ist. Bei Loyola bildet der Glaube nicht wie bei Luther das Ziel des Strebens, sondern dessen selbstverständliche Voraussetzung. Der Glaube Loyolas ist letzten Endes Autoritätsglaube, der Glaube Luthers dagegen seinem wesentlichen Inhalte nach die köstliche Frucht schwerer innerer Kämpfe und Siege. Für Luther war der selbsterkämpfte Glaube das Höchste, dem alles andere unterzuordnen sei; für Ignaz von Loyola jedoch gab es etwas Höheres: den Gehorsam. Die Unterwerfung unter das Haupt der Kirche erstreckte sich für ihn auch auf Glaubenssachen.

Je unentwickelter der Kultnrzustand eines Menschen, eines Zeitalters oder eines Volkes ist, eine desto größere Rolle spielen bei ihm Visionen und Hallucinationen, desto mehr verschwimmen Traum und Wirklichkeit in einander. Wie Ignaz v. Loyola, so war auch Luther in den abergläubischen Ansichten seines Zeitalters befangen; der eine zweifelte so wenig wie der andere an der objektiven Realität der Erscheinungen, die seine lebhafte, oft krankhaft erregte Phantasie ihm vorgaukelte. Das Verhalten gegenüber diesen Visionen ist jedoch bei beiden ganz entgegengesetzt. Während die vermutlich überirdischen Erscheinungen Ignaz von Loyola in seinem Wahn wesentlich bestärkten, ließ sich Luthers starker Geist nicht im mindesten von ihnen beeinflussen. Als dem Reformator einst der Heiland erschien, sah er in dem Bilde nichts als eine Aefferei des Teufels. „In geistlichen Sachen“, sagt er in einer seiner Tischreden, „suche, noch begehre ich keine Offenbarung noch Träume“. Ihm waren die real vorgestellten Bilder seiner Phantasie im allgemeinen lästig. Ignaz v. Loyola schwelgte in ihnen. Letzterer blieb trotz aller Klugheit sein Leben lang ein Schwärmer, Luther aber war ein Denker und ein Forscher.

Im Geiste Luthers war die Vernunft das maßgebende Element, im Geiste Loyolas die Phantasie. Wie bei jenem das gesamte Wirken und Streben durch den Drang nach Wahrheit die Richtung erhielt, so bei diesem durch die Tradition und die Phantasie. In quälenden Zweifeln, in tiefem Sinnen über das Verhältnis Gottes zu den Menschen, in eifrigem Durchforschen der Heiligen Schrift und der Kirchenväter gelangte Luther zum klaren Bewußtsein seiner Lebensaufgabe. Ganz anders Ignaz von Loyola. Nicht tiefe Studien und selbständiges Denken, sondern die kritiklos übernommenen phantastischen Anschauungen des spanischen Rittertums und die Lektüre von Romanen und Legenden führten ihn auf den Lebensweg, den er dann allerdings mit bewundernswerter Zähigkeit verfolgte. Der mächtige Drang nach Wahrheit, der Luthers ganze Seele erfüllte, blieb dem Spanier fremd. Was bedurfte es auch für ihn des Suchens nach der Wahrheit, die er längst in seinem Besitze wähnte? Nicht wie Luther, um die Wahrheit zu erforschen, widmete Ignaz von Loyola sich dem Studium der Wissenschaften, sondern um aus ihnen Waffen zu schmieden im Kampfe gegen die Ungläubigen und Ketzer — und genau so machen es seine Jünger noch heutigen Tages. So paradox es manchem vorkommen mag: in der Geistesverfassung seines glaubensstarken Stifters finden wir schon die Wurzeln der inneren Unwahrhaftigkeit, die dem Jesuitenorden eigen ist.

An Kraft und Größe des Geistes war Luther Ignaz von Loyola weit überlegen. Loyola benutzte seinen scharfen Verstand ausschließlich zur Verfolgung eines Zieles, welches die ganz und gar im Banne der Tradition stehende Phantasie ihm mit den leuchtendsten Farben vorgemalt hatte, des Zieles, ein Heiliger zu werden und ein Glaubensstreiter, der die kämpfende Kirche zum Siege führt gegen die Scharen der Ungläubigen und Abtrünnigen. Luther aber unterwarf die Tradition selbst der kritischen Schärfe seines überlegenen Verstandes. Luther war ein bahnbrechendes Genie, das der Menschheit neue Ideale wies, Loyola dagegen bewegte sich in vorgeschriebenen Geleisen und war im wesentlichen nur ein organisatorisches Talent, allerdings ein solches allerersten Ranges. Freilich, auch Luther vermochte sich nicht ganz von den Fesseln der Ueberlieferung loszureißen und war deshalb nicht imstande, das hehre Prinzip der Geistesfreiheit bis in seine letzten Konsequenzen auszudenken. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die er für sich und seine Anhänger forderte, wollte er den Sektierern und „Sakramentierern“ nicht gönnen. Aber das schmälert sein Verdienst nicht im geringsten; es war sogar die Bürgschaft seiner Erfolge. Denn wie hätte er auf seine Zeit zu wirken vermocht, wenn er ihr so weit voraus gewesen wäre? Schließlich war es doch Martin Luther, der den ersten erfolgreichen Ansturm unternahm gegen das scholastisch-hierarchische, die aufstrebende europäische Kultur mit chinesischer Erstarrung bedrohende System der Geisteskneechtschaft und Unterdrückung. Ignaz v. Loyola aber und seine Gesinnungsverwandten waren und sind die hartnäckigsten Verteidiger dieses Systems.

Der Kampf gegen Geisteskneechtschaft und Unterdrückung tobt noch heute, aber sein Ausgang ist nicht zweifelhaft. Langsam und sicher wirkt das Gesetz der natürlichen Auslese. Völker, in denen die geistigen Kräfte der Individuen durch das uniformierende Joch der Gewohnheit und der Tradition, durch kirchlichen, staatlichen oder gesellschaftlichen Zwang an ihrer vollen Entfaltung gehindert werden, können im Kampfe um das Dasein nicht bestehen.

J. Rethwisch.

Aus Miquels Göttinger Studenten- und Advokaten-Zeit.

Die uns vom Verlag von W. Vobach u. Cie., Berlin-Leipzig, zur Verfügung gestellten Aushängebogen des zweiten Bandes ihrer illustrierten Hausbibliothek (vergl. „Bad. Museum“ Nr. 89) enthalten auch zumteil ganz neue Mitteilungen über den Beginn der Laufbahn des vielgenannten preußischen Finanzministers. Wir lassen das Kapitel über Miquel hier folgen.

Das „tolle Jahr“ erregte natürlich auch in der freundlichen Leine-Stadt die Gemüter der Bürger und Studenten, und an manchem Biertisch wurden die Fragen der hohen Politik durchgefochten. Ein Haupt-Tummelplatz für diese Politiker war der im Frühjahr 1848 gegründete „Männer-Turnverein Göttingen“, über dessen Geschichte der Stadtschreiber Hampe bei Gelegenheit des 50. Stiftungsfestes aufgrund authentischen Materials eine bemerkenswerte Broschüre veröffentlicht hat. Der Gründer des Vereins war stud. jur. Miquel, der jetzige Finanzminister, der damals freilich noch mit seinen eigenen Finanzen in hartem Kampfe lag. Auf Wunsch des Vaters sollte er Theologie studieren, fühlte aber hierzu keine Neigung, sattelte um und wurde Jurist. Er verlor infolge dessen die väterliche Unterstützung und mußte sich während der vier Jahre, die er in seiner „Studentenbude“ in der Jüdenstraße hauste, schlecht und recht durchschlagen. Die Zuschüsse eines Onkels und die Freitische, die er an einigen Stellen

hatte, gewährten nur geringe Unterstützung. Die drückende Lage beflügelte aber seinen Ehrgeiz. Er konnte damals noch keine fließende Rede halten, da er mit der Zunge anstieß; folglich mußte der Turnverein seine Rednerschule werden. An jedem Versammlungsabend, nach Schluß der Turnübungen, bestimmte er einige Mitglieder, über ein ihnen soeben gegebenes — meist politisches — Thema aus dem Stegreif zu sprechen; hierbei kam es zu Replik und Duplik, gewöhnlich zu kräftiger Opposition gegen den Vorstand, und so hatte Miquel Gelegenheit, sich im Reden zu üben. Das war die geistige Gymnastik. Aber auch in der körperlichen stand er seinen Mann. Er war kein gewandter Turner, er war ein Kraftturner, der Klimmzüge und ähnliche Uebungen mit Energie ausführte und auch in erster Linie die Energie der Mitglieder stählen wollte, die die ihnen gestellten Aufgaben richtig erfassen und kraftvoll, wenn auch mit etwas weniger Eleganz, ausführen sollten. Lange Jahre war Miquel Vorsitzender des Turnvereins, in dem sich übrigens alle Mitglieder mit „Du“ anredeten, und erwarb sich in dieser Eigenschaft mancherlei Verdienste um denselben. Er entwarf die Statuten des Vereins und war die Seele des mit der ersten Stiftungsfeier verbunden großen Turnfestes, bei dem ihm als Vorsitzenden die von einer Anzahl Göttinger Jungfrauen gestiftete Fahne überreicht wurde. Im Jahre 1851 legte cand. jur. Miquel sein Ehrenamt nieder, um nach Berlin zu ziehen und dort das Bankfach zu erlernen. Nach Göttingen zurückgekehrt, wurde Rechtsanwalt Dr. Miquel 1859 abermals Vorsitzender des Vereins, dessen Leben während seiner Abwesenheit etwas ins Stocken geraten war. Um die Geselligkeit und den turnerischen Geist zu heben, wurde nun an den Samstag-Zusammenkünften die Vorlesung von Schilderungen deutschen Lebens und Strebens aus Vergangenheit und Gegenwart eingeführt, der einstimmige Gesang und die Vortragskunst gepflegt und auch das Knabenturnen wieder eingeführt.

Die fünfzigste Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig war die Anregung zu einer patriotischen Vereinsfeier. Zu dieser hatte der Männer-Turnverein sämtliche übrigen Vereine Göttingens eingeladen. Die Feier bestand in einem allgemeinen Kommers in der jetzigen Centralhalle, dem sich am folgenden Tage ein festlicher Aufzug durch die Straßen der Stadt anschloß. Gelegentlich dieses Aufzuges entspann sich, wie Stadtschreiber Hampe in der erwähnten Broschüre mitteilt, eine Kontrahage zwischen Korps- und anderen Studenten. Die Korps, die bei derartigen Aufzügen stets unter Vorantritt der Kohrßenschen Kapelle sich beteiligten, hatten diesmal irrtümlich ein anderes Musikkorps erhalten. Da sie sich dies nicht gefallen lassen wollten, schwenkten sie auf der Jüdenstraße ab, marschierten durch die Kupferstraße und versuchten, auf der Weenderstraße sich hinter die Kohrßensche Kapelle, die den nichtkorporierten Studenten voranschritt, zu drängen, um so ihr altes Recht zu behaupten. Kaum aber wurde dieser Versuch gemacht, als auch schon die Schläger durch die Luft sausten, und eine eigenartige Mensur sich den überraschten Zuschauern darbot. Der übrige Teil des Festzuges ließ sich durch diese nicht programmäßige Nummer jedoch nicht stören und setzte seinen Weg fort.

Durch Amtsgeschäfte — als Verteidiger am Schwurgericht und Bürgervorsteher beim Magistrat — häufig verhindert, konnte Dr. Miquel, der in der Weenderstraße 35 eine gute Anwaltspraxis hatte, in letzter Zeit seinen Vereinsverpflichtungen nicht mehr in derselben Weise nachkommen, wie früher, und erhielt deshalb im im Januar 1864 einen ständigen Vertreter im Vorsitz in der Person des Dr. Usinger. Am 2. Juni 1864 fand die Verschmelzung des Männer-Turnvereins mit dem akademischen Turnverein zur „Turngemeinde“ statt, die noch heute diesen Namen führt. Die letzte That des Vorsitzenden Dr. Miquel für die Turngemeinde war die Anberaumung der Donnerstags-Vorstandssitzungen in seiner Wohnung, — ein Brauch, der dem säumigen Besuch derselben abhelfen sollte und im Hause des jeweiligen Vorsitzenden noch heute geübt wird.

Im Jahre 1865 verließ Rechtsanwalt Dr. Miquel, zum Bürgermeister von Osnabrück gewählt, Göttingen. Mit aufrichtigem Bedauern sah ihn die „Turngemeinde“ scheiden, um die er sich so große Verdienste erworben und deren Herzen er sich durch „konziliantes“ Wesen und durch geselligen Verkehr mit den Mitgliedern gewonnen hatte. Als Zeichen der Dankbarkeit feierte sie ihn durch einen solennen Fackelzug, ernannte ihn zum Ehrenmitgliede und veranstaltete ihm eine Abschiedskneipe. Der scheidende Vorsitzende ermahnte in drastischen Ausdrücken die Mitglieder zur Einigkeit und zu weiterem turnerischen Streben. Bei einem Spaziergange auf den Hainberg — es war um die Osterzeit — fragte ihn der inzwischen verstorbene Senator Schlegel, warum er nicht in Göttingen bleibe, wo er doch eine so gute Praxis und eine so angenehme Stellung habe. „Ja, mein lieber Schlegel,“ erwiderte Miquel, „der Weg vom Bürgermeister zum Minister ist leichter, als der vom Rechtsanwalt zum Minister.“ Ein großes Ziel hatte sich der kluge Mann schon damals vorgesteckt, fühlte er doch die Kraft in sich, einmal auf hohem Posten dem Wohle seines Vaterlandes zu dienen. Stets aber hat er der „Turngemeinde“ eine freundliche Erinnerung bewahrt und, als er zum 150. Jubiläum der Universität nach Göttingen kam und von seinem Turnbruder, dem noch jetzt lebenden Schuhmacher Friedrich Diederichs, der den Spitznamen „politischer Schuster“ führte, begrüßt wurde, da war er wieder der Alte und hat manche Flasche Wein mit ihm ausgestochen.

Der große Treffer.

Humoreske von Max Wundke.

Mein Freund Albin hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen alle Ausstattungs- und sonstige Gelegenheitslotterien. Die gute Seele, die sonst überhaupt nicht in Harnisch zu bringen war, konnte fuchsteufelswild werden, wenn man ihn zum Ankauf eines Loses animieren wollte. Und das kam daher, daß er einmal einen großen Treffer machte, und an diesem Haupttreffer hatte er sich den Magen verdorben. Es war eine drollige Geschichte und er hat sie oft genug erzählt, daß ich sie mit seinen eigenen Worten wiedergeben kann.

Es war in seiner amerikanischen Zeit. Ich wohnte damals, pflegte er zu berichten, mit meiner Alten in einer dorfähnlichen Vorstadt von . . . . na, thut ja nichts zur Sache, wo. Wir hatten ein hübsches Landhäuschen, dessen Erdgeschoß vermietet war. Die städtische Kultur streckte ihre Arme schon bis in die Nähe unserer „Villa“ aus. Ueberall wurde gebaut und der Boden aufgerissen, wie das nun 'mal zu den großstädtischen Vergnügungen gehört. Gas sollten wir kriegen und Wasserleitung und Straßenbahn und der Himmel was sonst noch für Herrlichkeiten. Darum sah es auf unserer Straße aus wie in Sodom und Gomorrha.

Ich lebte einen ziemlich guten und recht friedlichen Tag. Nur meine Frau hörte nicht auf, zu lamentieren, daß sie immer so allein sein müßte und kein lebendiges Wesen um sich hätte. Wir hatten nämlich keine Kinder. Na, einer Frau war's ja schließlich nicht zu verdenken; ich für meine Person kann nicht sagen, daß ich etwas vermißt hätte.

Eines schönen Tages wird unsere Stadt von einer großen Tierkarawane mit Menagerie und ausgestopftem Zoologiemuseum heimgesucht. Natürlich strömt alles hinein, was ein paar gute Cents übrig hatte; wir auch.

Wie wir nun hinkommen und uns dort umschauen, lesen wir an allen Ecken, daß mit der Ausstellung eine Lotterie verbunden sei, in der Hunde, Katzen, Kaninchen, Papageien, Kanarienvögel und noch viel mehr zu gewinnen war.

„Du“, sag' ich zu meiner Alten, „wie wär's? wenn Du so einen drolligen Pudel oder einen sprechenden Papagei gewönnest, und wenn es auch bloß ein hübscher Kanarienvogel wäre, — Du hättest doch ein wenig Unterhaltung und wärst nicht so oft allein . . .“

Meine Alte war ganz einverstanden damit. Wir kauften ein halbes Dutzend Lose und harrten nun erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollten.

Und es kam auch. Zwei Tage, bevor die Tierkarawane wieder fortmachte, stand die Gewinnliste in der Zeitung. Ich denke, wir haben im Leben kein überraschteres und erfreuteres Gesicht gemacht als damals: fünf Nieten zwar, aber das sechste Los der Hauptgewinn!

Hurra, den Haupttreffer!

„Na, Alte, was sagst Du dazu?“

Aber sie konnte eben so wenig sagen wie ich.

Dann traten wir in Beratung ein, worin dieser Hauptgewinn eigentlich bestehen könnte; und wir einigten uns dahin, daß es ganz gewiß der schneeweiße Kakadu mit der stolzen Federhaube, den wir in der Volière gesehen hatten, sein müsse. Oder auch das zierliche Reh, oder auch . . . . na, kurz und gut, nachdem wir überein gekommen waren, kamen wir schließlich wieder auseinander.

Ich setzte mich hin und schrieb den Leuten: „Bitte, schicken Sie mir den Hauptgewinn auf meine Kosten zu.“

Nach zwei Tagen — die Karawane hatte die Stadt schon am frühen Morgen verlassen — klingelte es bei mir. Ein junger Mensch stand draußen.

„Ich bringe Ihnen den Hauptgewinn.“

Meine Alte kam herzugestürzt.

„Wo denn? Wo haben Sie ihn? Was ist es denn?“

„Ich habe ihn unten an den Gartenzaun gebunden. Bitte, einen Dollar bekomme ich für den Transport.“

„Hier, mein Freund. Aber was ist es denn?“

Der Mann bedankte sich.

„Ein ganz famoser Treffer!“ sagte er und war verschwunden, als bangte ihm um seine 100 Cents.

Wir beide, meine Alte und ich, konnten kaum schnell genug die Treppe hinuntertommen.

Da schlägt uns auch schon ein blödsinniges Gekreisch und Kindergeplärr an die Ohren.

Herrjeh, was ist denn daaas? Da steht ja ein Elefant am Gartenzaun angebunden, ein ganz leibhaftiger Elefant, eine schreiende Menschenmenge, die von Minute zu Minute größer wird, um ihn her, während er mit behaglichem Schnaufen seinen Rüssel in den Blumenstöcken des Vorgartens wühlen läßt, die schönen Mandelbäumchen aus der Erde reißt und in einer Anwandlung

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK